

Der Würzburger Fürstbischof Rudolf II. von Scherenberg (1466–1495)

Rudolf von Scherenberg ist sicher einer der bedeutendsten in der Reihe der Würzburger Bischöfe (der gegenwärtige Bischof ist der 87. Nachfolger Burkards). Scherenberg lebte am Ende des Mittelalters, in einer Zeit gewaltiger Umbrüche. Unter der Leitperspektive: »Die Spannung des Lebens« charakterisiert Johan Huizinga diese Epoche mit folgenden Worten: »Es ist eine böse Welt. Das Feuer des Hasses und der Gewalt lodert hoch empor, das Unrecht ist mächtig, der Teufel bedeckt mit seinen schwarzen Fittichen eine düstere Erde. Und in Bälde wartet der Menschheit das Ende aller Dinge. Aber die Menschen bekehren sich nicht; die Kirche kämpft, Prediger und Richter klagen und mahnen vergebens«.¹⁾ Mitten in diesem Spannungsbogen stand Rudolf von Scherenberg.

1. Der Lebensweg Rudolf von Scherenbergs

Die Familie Rudolf von Scherenbergs kam – vielleicht aus Westfalen – in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts nach Franken. Scherenbergs Vorfahren standen als Ministeriale im Dienste des Hochstifts Würzburg. 1401 wurde Rudolf von Scherenberg in Frankenwinheim geboren. Bereits 1416 studierte er an der 1409 gegründeten Universität Leipzig, später in Heidelberg und Rom. 1427 erhielt er zu seiner Existenzsicherung eine Pfründe am Dom zu Würzburg; 1435 stieg er zum Domkapitular auf.

In dieser Eigenschaft übernahm Rudolf von Scherenberg wichtige Ämter. 1444 wurde Scherenberg Mitglied des bischöflichen Rates (sog. Oberrat) zur Verwaltung der Stadt Würzburg. »Jetzt bietet sich der erste Einblick in die Verwaltung des so grauenhaft verwüsteten Fürstentums«.²⁾ Wenige Jahre später wurde Scherenberg das Amt des Domscholasters übertragen; die erste Erwähnung findet sich am 13. März 1450. Er war somit

zuständig für die Ausbildung der Kleriker. Zeitweise fungierte er auch als Generalvikar (1457–1459). Ab 1463 hatte er die Stellung eines Archidiakon der Sprengel Ochsenfurt und Mergentheim inne. Dies gab ihm »Gelegenheit, die Verwahrlosung und Unwissenheit der Volksmasse kennenzulernen und alle hierin schlummernden Gefahren zu ahnen«.³⁾

Am 11. April 1466 verstarb Johann III. von Grumbach. Bereits am 30. April wurde Rudolf von Scherenberg einstimmig zum neuen Fürstbischof gewählt. Obwohl er bei der Wahl 65 Jahre alt war, konnte er noch fast 30 Jahre dieses hohe Amt bekleiden.

Am 29. April 1495 verstarb Rudolf von Scherenberg. Aus seinem Todesjahr ist uns folgender treffender Bericht des Nürnberger Arztes Hieronymus Münzer anlässlich eines Besuches in Würzburg überliefert: »Er stand im Alter von 94 Jahren, eine ehrfurchtgebietende greise Gestalt voller Würde, die das Alter verleiht«.⁴⁾ Wer sich vor das Riemschneider-Epitaph Scherenbergs im Würzburger Dom begibt, vermag die Charakteristik Münzers gut nachzuvollziehen.

2. Rudolf von Scherenbergs Wirken als Fürstbischof

Obwohl es sich bei der Wahl Scherenbergs um eine reine Verlegenheitswahl handelte, zeigte sich sehr schnell, daß er seine Aufgabe mit Energie und klaren Zielvorstellungen anging. Scherenberg übernahm eine schwere Aufgabe: die Finanzen wie die sittliche Kultur, besonders im Klerus, waren zerrüttet.

a) Wirtschafts- und Territorialpolitik

Zur finanziellen Besserstellung des Hochstifts erreichte Scherenberg bereits zwar zwei Jahre nach seiner Wahl, daß ihm von Friedrich III. »der Guldenzoll auf allen Wein« wieder gewährt wurde. »Und nun beweist es sich,

daß Scherenberg nicht nur als Erwerber, sondern auch als Erhalter überdurchschnittliche Fähigkeiten besitzt".⁵⁾ Ihm ist es gelungen, bis zum Ende seiner Regierung alle Schulden zu tilgen und somit geordnete Finanzen zu hinterlassen.

Durch seine solide Finanzpolitik kann Rudolf von Scherenberg auch die Mittel zur Auslösung der von seinen Vorgängern verpfändeten Ämter und Orten bereitstellen. Er führt damit das Hochstift wieder zu seiner alten Größe und gibt so die Voraussetzung zur Blüte dieses geistlichen Territoriums in der frühen Neuzeit.

Im Verhältnis zu den Nachbarn ist Scherenberg bestrebt, bestehende Konflikte zu bereinigen; dies gilt besonders für den Umgang mit dem "kriegerischen Markgrafen" Albrecht Achilles.

Gesunde wirtschaftliche und gesicherte politische Strukturen waren für Scherenberg lediglich eine Voraussetzung für sein eigenliches Reformwerk, die Erneuerung des christlichen und kirchlichen Lebens.

b) Reformen in den Bereichen Klerus und Seelsorge

Besonders das Leben des Klerus gibt im 15. Jahrhundert zu Sorgen Anlaß: Scherenberg "sieht ihre trotz aller Verbote getragenen Schnabelschuhe und geschlitzten Wämser, die modische Haartracht ohne Tonsur. ... Allgemein und nur zu berechtigt ist die Klage über ihr üppiges Leben. Ihre Beziehungen zur Frauenwelt sind bekannt. Sie gelten als Ehebrecher und Simonisten. Die Schenken zum Grünen Baum am Rathaus ist ihr tägliches Stelldichein. Hier gehen sie unbekümmert Spiel- und Trinkfreuden nach".⁶⁾

Auf der Würzburger Synode von 1452 wurden besonders die Zustände an den Kanonikerstiften beklagt; dazu wird hier ausgeführt: "Die Kanoniker verweigern ihren Dekanen den Gehorsam und weigern sich, bei den kirchlichen Verrichtungen Dienste zu tun; wenn sie dafür hergenommen werden, daß sie innerhalb der Kirche oder vor derselben herumvagabundieren oder im Chor sich ungeziemend benehmen, so achten sie nicht darauf und machen sich keine Sorge darüber

und glauben, daß die Strafe der Suspension sich nicht auf sie erstrecke, wenn sie vom Gottesdienst fernbleiben, falls sie nur eine kurze Zeit, wenn auch nur während einer Lektion, einem einzigen Psalm, der Epistel, dem Evangelium gegenwärtig gewesen seien. Haben sie diese wenigen Minuten beim Gottesdienst zugebracht, so behaupten sie, der pflichtmäßigen Präsens nachgekommen zu sein, und wenden sich wieder ihrem ausgelassenen Treiben und ihren weltlichen Beschäftigungen zu. Zur Zeit der Weinlese bleiben sie ganz vom Gottesdienst weg und halten Vakanzen ...".⁷⁾



Kopf Rudolf von Scherenbergs von seinem Grabmal im Würzburger Dom, einem Werk Tilman Riemenschneiders, entstanden 1496/99.

Als besonders dringlich erkannte Scherenberg geeignete Maßnahmen zur Ausbildung der Priesteramtskandidaten sowie zur Fortbildung der Pfarrer.

In das Jahrhundert Scherenbergs fiel die erste Gründung der Würzburger Universität. Das 1402 von Papst Bonifaz privilegierte und 1410 eröffnete Generalstudium zu Würzburg hatte keinen langen Bestand.⁸⁾ In der Stiftungsurkunde hieß es: "Die wissenschaftlichen Studien sind es, durch welche die Verehrung des göttlichen Namens und unser hl. kath. Glaube verbreitet, die Gerechtigkeit gepflegt, das Wohl des Einzelnen und der Gesamtheit befördert, und die gesamte Lage des menschlichen Lebens günstiger gestaltet wird."⁹⁾ Daß man von dem hier ausgedrückten Ziel noch weit entfernt war, erkannte Bischof Scherenberg. Er versuchte einen Neuanfang zur Besserung des geistigen und sittlichen Niveaus. Nach Braun wollte Scherenberg "das Andenken an die hl. Priester und Bischöfe des Frankenlandes wieder beleben". Zum Wirken Scherenbergs betont Braun: "Wir sehen aber erst am Ende des 15. Jahrhunderts die Bahn einer inneren Reform des Klerus betreten, welche mit gläubigem Geist auch die übernatürlichen Quellen der Heilung aufsuchte".¹⁰⁾

Als ein Mittel der Intensivierung des geistigen und geistlichen Lebens der Kleriker förderte Scherenberg die Priesterbruderschaften. "In der Liebfrauenbruderschaft zur Goldenen Pforte stehen bereits dreißig Vikare der drei Stifte Dom, Neumünster und Haug zusammen. Immer zwölf aus ihnen sind verpflichtet, einmal wöchentlich eine große Vigil zu singen. Jetzt erfolgt die Gründung der Kiliansbruderschaft für die Domvikare (1468) und eine zweite für die Vikare des Neumünsters unter Scherenbergs fördernder Hilfe".¹¹⁾ Die Kleriker-Bruderschaft zu Arnstein wurde von Scherenberg bestätigt.¹²⁾

Überhaupt war Scherenberg ein Freund der Bruderschaften. Am 24. September 1484 errichtete er zur Unterstützung des Dombaus die Kiliansbruderschaft.

Auch seine Landgeistlichkeit verliert Scherenberg nicht aus dem Blick. Gerade die in der Pfarrseelsorge Tätigen sollen sich mit den Provinzial- und Diözesanstatuten auseinandersetzen. Nur auf diese Weise vermag der Mehrheit des Klerus ihre eigentlichen Aufgaben wieder neu zu Bewußtsein gebracht werden.

Eine neue Pfarreistruktur sollte zu einer effizienteren Pastoral beitragen. Zahlreiche neue Pfarreien werden gegründet. Neue Pfarrkirchen entstehen. In einem Mandat vom 26. Juni 1488 warnt er die Priester vor dem Antritt einer neuen Pfründe auf Grund von Tausch ohne Wahrung der kirchenrechtlichen Vorbedingungen. Wer sich dagegen auf ein Gewohnheitsrecht berufen sollte, hat eine Strafe von 50 Gulden zu gewärtigen. "Jedenfalls kommt diese Verfügung der Bevölkerung zugute, für deren Religiosität Scherenberg stets besorgt bleibt."¹³⁾

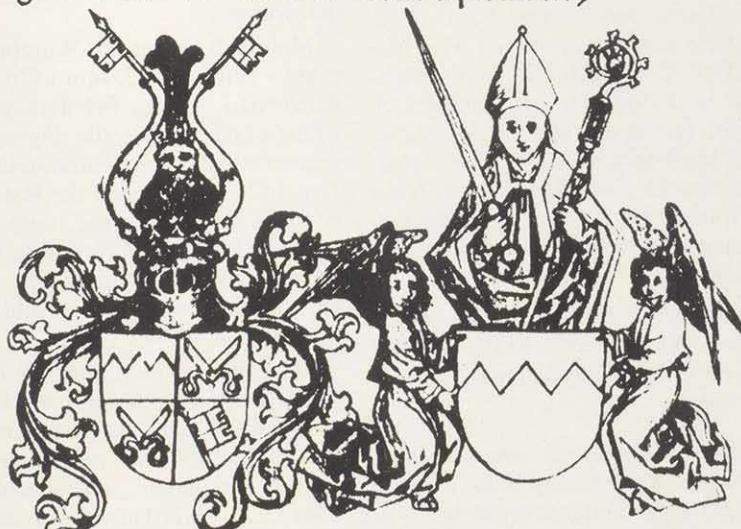
Neuen Entwicklungen aufgeschlossen, bedient sich Scherenberg für seine Reformen auch des Buchdrucks. 1479 gibt er ein Würzburger Brevier in Auftrag. Auch ein Missale wird herausgebracht. 1482 folgt eine Kirchenagende. Im Jahre 1485 erscheint ein Büchlein mit dem Titel: "Das hochwirdig heylthum in der löblichen stat Wirzburg".

Um den einzelnen Werken eine möglichst große Verbreitung zu sichern, ist ihre Benutzung und Verbreitung mit einem Ablaß verbunden. "Die Wirkung des Buches erstreckt sich weit in die Kreise der Laien hinein, zumal die bebilderten Werke sich auch dem Lesekundigen verständlich machen".¹⁴⁾

Eine wichtige Rolle für Ausbildung und Fortbildung des Klerus spielten die Weihbischöfe. Scherenberg arbeitete zunächst mit Johann Hutter (1451 – 1478) zusammen. Hutter war Franziskanerminorit. Auf Hutter folgte der Minorit Georg Antworter (1479 – 1499). Scherenberg wird ein gutes Verhältnis zu den Bettelklöstern nachgesagt. "Eine seiner Schwestern namens Katharina hatte um 1427 das Amt der Priorin im Würzburger Dominikanerinnenkloster St. Markus inne. In diese familiären Bindungen war wohl auch der Predigerkonvent miteinbezogen. Als Domherr übte er spätestens seit 1457 das verantwortungsvolle Amt eines Pflegers oder Prokurator im Würzburger Franziskanerkloster aus." Beiden Minoritenweihbischöfen war Scherenberg freundschaftlich verbunden.¹⁵⁾

Rudolf von Scherenberg lag besonders an einer fruchtbaren Kooperation zwischen Welt- und Ordensklerus. "Ein letztes Aufflakern der Interessenskonflikte im Bistum

Rudolfus dei grā Ep̄s Herbipolensis et francie orientalis Dux. Kilianus
 de Bibra decretor doctor Prepositus. Willelmus de Simperg baro sa-
 cri Romanij imperij Archipincerna Decanus. Totūq; caplū ecclie herbipoleñ
 Cunctis per ptes ad noticiā deducimus: qualiter pro dei laude & decorē alta
 reuoluimus mente: omnesq; horarū canonican tam maioris q̄ ceterarū Colle-
 giatarū eccliarū Parrochialiūq; & capellarū ciuitatis q̄ nrā dioceſe Herbipoleñ
 libros sumo studio rimari fecimus. quibus dignū et salutare plurimū
 fore cōperimus. opus esse pmaxime ut libri huismōi iuxta vim & seriem libroꝝ
 horarū Canonican chozī nr̄e maioris ecclie Herbipoleñ: in & ad vñā suām de-
 bitāq; rubricā vnitatē reprearent reintegrarent q;. prout & quēadmodū libros
 horarū chozī nr̄i herbipoleñ: per discretos ac idoneos viros ad hoc deputatos
 exactissima diligētia per multos iam menseſ clare īspici. corrigi. et emendari.
 iussimus. qd et ita summis vigilijs pactum esse repimus. Et vt dñe c̄ps plati
 et ceteri ecclastici ac bñficiati nrā ciuitatis & dioceſe de talis mōi libroꝝ debi-
 ta correctura & integra reparacōne. ad oipotentis dei laudē & nr̄e Herbipoleñ
 eccliesi decorē. ppetuis futuris tpibis liberalissime frui possint et valeant: de-
 creuimus ppter ea ml rectius: ml demiq; amodosis esse. q̄ q̄ libron horarum
 canonican: iuxta & scđm correcturā & emendationē huismōi impressura p. at
 quos notabiles artis imp̄ssorie mḡros fiat et adapteſ. cuius rei g. & cū puidio
 nobis in ip̄o deuotis et sincere dilectis Stephano dold Jeorio ryser et Johā
 ne bekenhub dicto mentzer huius artis mḡris pitissimis duemimus. et eos ad
 nrā ciuitatē Herbipoleñ equis adicōibus & pactis adurimus. quibus dūt arat
 & non alijs libros horarū canonican (ut p̄mittitur) imprimēdi subtili et optimo
 modo dedimus facultatē. Quos & eorū familiā: res et bona: sub nrā pia & pa-
 terna tuitione & ptectione recepimus. Ut iḡe de huius mōi libron impressura
 cunctis plenior pateat fides. iussimus & anūmus ut magistri imp̄slo:res h̄modi
 libros horarum ut p̄mittitur imprimēdos: nr̄or pontificatus et c. pli insignijs
 decorarēt. Datū in ciuitate nr̄a Herbipolensi Anno dñi millesimo quadringē-
 tesimo septu. gesimonono. die vicesima mensis septembriſ,



Seite aus dem "Breviarium Herbipolense" von 1479: Privileg Rudolfs von Scherenberg für Georg
 Reyser und seine Gesellschafter betreffs Druck eines Breviers. Unten Wappen des Bischofs und des
 Hochstifts.

Würzburg vor Beginn der Reformation zwischen einigen Mendikantenklöstern und dem Pfarrklerus, die auch den Bereich der Seelsorge berührten, läßt sich besonders in der zweiten Regierungshälfte Rudolf von Scherenbergs nachweisen. Sie wurden offensichtlich ausgelöst durch die zahlreichen neuen oder erweiterten Privilegien, die Papst Sixtus IV. in diesem Zeitraum den Mendikantenorden bewilligte.“¹⁶⁾

Rudolf von Scherenberg betätigte sich als Schlichter bei Streitigkeiten zwischen Mendikanten und Säkularklerus. So auch bei Auseinandersetzungen um den Ablaß. Der Mißbrauch des Ablaßwesens, das besonders gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Geldgeschäft ausartete, führte auch im Bistum Würzburg zu Interessenskonflikten zwischen den privilegierten Mendikantenorden und den benachteiligten Pfarrkirchen. Am 14. März 1484 wandte sich Rudolf von Scherenberg an den Diözesanklerus; er verlangte, daß die dem Dominikanerorden verliehenen Ablässe auch öffentlich bekannt gegeben werden müßten.

c) Erneuerung der Orden

Auch die vielen Klöster waren im späten Mittelalter reformbedürftig. Durch Visitatio nen verschaffte sich Scherenberg einen genauen Eindruck vom Leben in den Klöstern. Die Beobachtung der Klausur wird eingeschärft, auf die klösterliche Armut wird hingewiesen. Den Konventen wird Stillschweigen wieder nachdrücklich ans Herz gelegt. Verlangt wird ferner, daß alle ihre Klosterregel kennen. Im Oktober 1489 erließ Scherenberg Richtlinien für eine Visitation der Abtei Münsterschwarzach. So verlangt Scherenberg u.a. eine gewissenhafte Einhaltung der Chorgebetszeiten.

Im Augustinerchorherrenstift müssen zur Verbesserung der Zustände Mitglieder der Windsheimer Reformkongregation ihre Arbeit aufnehmen.

Unter den Frauenklöstern war es Kitzingen, unter den Männerklöstern Banz, das dem Bischof die größten Sorgen bereitete. 1492 erlaßt Scherenberg eine Ordnung für die Ab-

tei. „Um die Regel wieder aufzurichten, geistliche Andacht zu pflanzen, Unornung auszurotten und abzutun, diejenigen auf den Weg des Lebens zurückzuführen, die gefehlt haben, damit sie auf dem Weg der Gebote Gottes wandeln, werden alle Elemente des Gemeinschaftslebens von neuem betont.“¹⁷⁾

Scherenberg vermochte bei Papst Sixtus IV. die restlose Anerkennung von St. Burkard als eines ritterlichen Chorherrenstifts zu erreichen. Mit der Umwandlung des Benediktinerklosters in ein säkulares Ritterstift erreichte der letzte Abt und erste Stiftspropst von St. Burkard, Johann von Allendorf (1400–1496), daß die Präßenden ausschließlich Adeligen vorbehalten blieben und, daß das Gelübde der mönchischen Armut entfiel. In Würzburg waren nun Domstift und Ritterstift St. Burkard dem Adel vorbehalten. Die Stifte Haug und Neumünster standen dem Bürgertum offen.¹⁸⁾

d) Ein Zeichen religiöser Unruhe – der Pfeifer von Niklashausen

Scherenberg setzte alles daran, seinem Nachfolger ein durch Reformen erneuertes Bistum zu übergeben. Vor allem wollte er deshalb die Menschen wieder für das religiöse Leben gewinnen. Er sah an dem Zuschwung, den der Pfeifer von Niklashausen erfuhr, welche religiösen Bedürfnisse vorhanden waren.

Mehrfach mahnt der Würzburger Fürstbischof – selbst am 13. Juni 1476 vom Mainzer Kurfürsten mit der Erledigung der Angelegenheit beauftragt – die angrenzenden Landesherrschaften zum Einschreiten.¹⁹⁾ Am 18. Juni 1476 befaßte sich der Rat in Würzburg erstmals mit der Unruhe unter der Bevölkerung im Gefolge der Wallfahrt. Was die Menschen zur Wallfahrt trieb, war die Hoffnung auf die Befreiung von persönlichen Leiden und Sorgen.

Die zentrale Gestalt der Wallfahrt war der »Pauker« von Niklashausen. „Das Auftreten des Paukers, des Laien, der seinen Zuhörern ein kirchliches und weltliches Reformprogramm verkündete, unterscheidet die Wallfahrt nach Niklashausen von allen vorangegangenen.“²⁰⁾

Hans Böhm war im Dorfe Helmstadt Gemeindehirt und Spielmann. "Von Verehrung für die Jungfrau Maria erfüllt, glaubte er, sie sei ihm erschienen und habe ihn persönlich zu ihrem Dienst verpflichtet."²¹⁾ In seinen Predigten kam Böhm auch auf die kirchlichen Mißstände zu sprechen.

Der Pauker wurde gefangengenommen und zum Tode verurteilt. "Am 19. Juli führte man ihn hinaus, der Richtplatz war auf dem ebenen Boden hinter dem Würzburger Jacobskloster, nahe am Spital". Er wurde an einen Pfahl gefesselt – "indessen der Henker das Holz entzündete, sang der Verurteilte ein deutsches Marienlied, mit heller Stimme, wußten die Späteren von ihm zu erzählen; dann aber brach er, von den auflodernden Flammen angegriffen, in einen jammervollen Schmerzensschrei aus: Weh! o weh! o weh! Nicht lange, erstickte das Feuer seine Stimme und es verzehrte, wild lodernd, den Leib des armen Gepeinigten und verwandelte ihn in Asche."²²⁾ Die Asche wurde in den Main gestreut. Rudolf von Scherenberg war mit aller Konsequenz gegen den Pfeifer vorgegangen.

Auch den Juden gegenüber verhielt sich Scherenberg abweisend. Am 6. Oktober 1488 kommt es in Würzburg zur Judenaustreibung. 1475 hatte er verboten, daß Christen bei Juden Wohnungen mieten dürfen, 1477 erläßt Scherenberg ein Mandat "gegen den Wucher der Juden".

3. Rudolf von Scherenberg – Kirchenmann an der Zeitenwende

Rudolf von Scherenberg steht an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Scherenberg, eine Bischofspersönlichkeit, die sowohl durch ihre theologische Bildung als auch durch ihr pastorales Profil die meisten zeitgenössischen Bischöfe überragte, hatte die Notwendigkeit von Reformen für die Kirche erkannt. Weithin fehlte aber seiner Umgebung, besonders den Geistlichen, diese Einsicht. Scherenberg gelang keine echte Neuorientierung, diese gelang der katholischen Kirche erst nach der Herausforderung durch die Reformation. Wahrscheinlich vermögen nur totale Zusammenbrüche zu wirklichem Neubeginn zu führen.

Anmerkungen

- 1) Johan Huizinga, Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden (Stuttgart 1961⁸), S. 35.
- 2) Sigmund Freiherr von Pölnitz, Die bischöfliche Reformarbeit im Hochstift Würzburg während des 15. Jahrhunderts. Unter besonderer Berücksichtigung der übrigen fränkischen Diözesen (Würzburger Diözesangeschichtsblätter 8/9 [1940/41]), Würzburg 1941, S. 120.
- 3) Ebd.
- 4) Eberhard Dünninger, Der Würzburger Fürbischof Rudolf von Scherenberg (1401–1495), in: Ludwig Schott (Hrsg.), Bayerische Kirchenfürsten (München 1964), S. 133–143, 133.
- 5) Pölnitz, a.a.O., S. 121.
- 6) Ebd., S. 127.
- 7) Carl Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg seit der Gründung bis zur Gegenwart (Würzburg 1889), S. 73.
- 8) Vgl. Franz Xaver Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, 2 Bde. (Würzburg 1882, Neudruck: Aalen 1969), Teil II: Urkundenbuch, Nr. 59.
- 9) Carl Braun, a.a.O., S. 52.
- 10) Ebd., S. 75.
- 11) Pölnitz, a.a.O., S. 123.
- 12) Ludwig Remling, Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchung zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg), Würzburg 1986, S. 101.
- 13) Pölnitz, a.a.O., S. 143.
- 14) Ebd., S. 125.
- 15) Meinrad Sehi, Die Bettelorden in der Seelsorgeschichte der Stadt und des Bistums Würzburg bis zum Konzil von Trient. Eine Untersuchung über die Mendikantenseelsorge unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Würzburg (Forschungen zur fränkischen Kirchen- und Theologiegeschichte), Würzburg 1981, S. 389.
- 16) Ebd., S. 390f.

- ¹⁷⁾ Ebd., S. 134.
- ¹⁸⁾ Dieter Michael Feineis, Das Ritterstift St. Burkard zu Würzburg unter der Regierung von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 36), Würzburg 1986, S. 27.
- ¹⁹⁾ Klaus Arnold, Niklashausen 1476. Quellen und Untersuchungen zur sozialreligiösen Be-
- wegung des Hans Behem und zur Agrarstruktur eines spätmittelalterlichen Dorfes (Saecula Spiritualia, Bd. 3), Baden-Baden 1980, S. 63.
- ²⁰⁾ Ebd., S. 79.
- ²¹⁾ Willy Andreas, Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende (Stuttgart 1948⁵), S. 193.
- ²²⁾ Will-Erich Peuckert, Die große Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther, Bd. 1 (Darmstadt 1966), S. 26f.

Werner E. Gerabek

Wilhelm Conrad Röntgen und Würzburg



Wilhelm Conrad Röntgen, mit zeittypischer Barttracht

An der Würzburger Julius-Maximilians-Universität, der Alma mater herbipolensis, haben im Laufe der Jahrhunderte überaus bedeutsame Gelehrte gewirkt. Auch in der Würzburger Medizingeschichte stoßen wir immer wieder auf herausragende Ereignisse und Persönlichkeiten: So finden wir hier beispielsweise um 1800 den Begründer akademischer Chirurgie, Karl Kaspar von Siebold. Würzburg gilt als die Wiege der Orthopädie. Würzburg beherbergte den ersten akademischen Zahnmediziner. Hier forschten im vorigen Jahrhundert so bedeutende Männer wie der Pathologe Rudolf Virchow, der Kliniker Johann Lukas Schönlein und der Anatom Albert von Koelliker. In Würzburg fanden Nobelpreisträger ihre Ausbildung, und in der Stadt am Main wurden 1895 die epochenmachenden Röntgenstrahlen entdeckt.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Würzburger Hochschulmedizin nicht nur in Deutschland führend, sondern auch auf internationaler Ebene. Diese Bedeutung äußert sich auch in den zahlreichen Neubauten, die während dieser Zeit und danach in Würzburg entstanden. So wurde 1853 das neu errichtete Kollegienhaus bezogen, das einige vorklinische Fächer wie Anatomie und Pa-